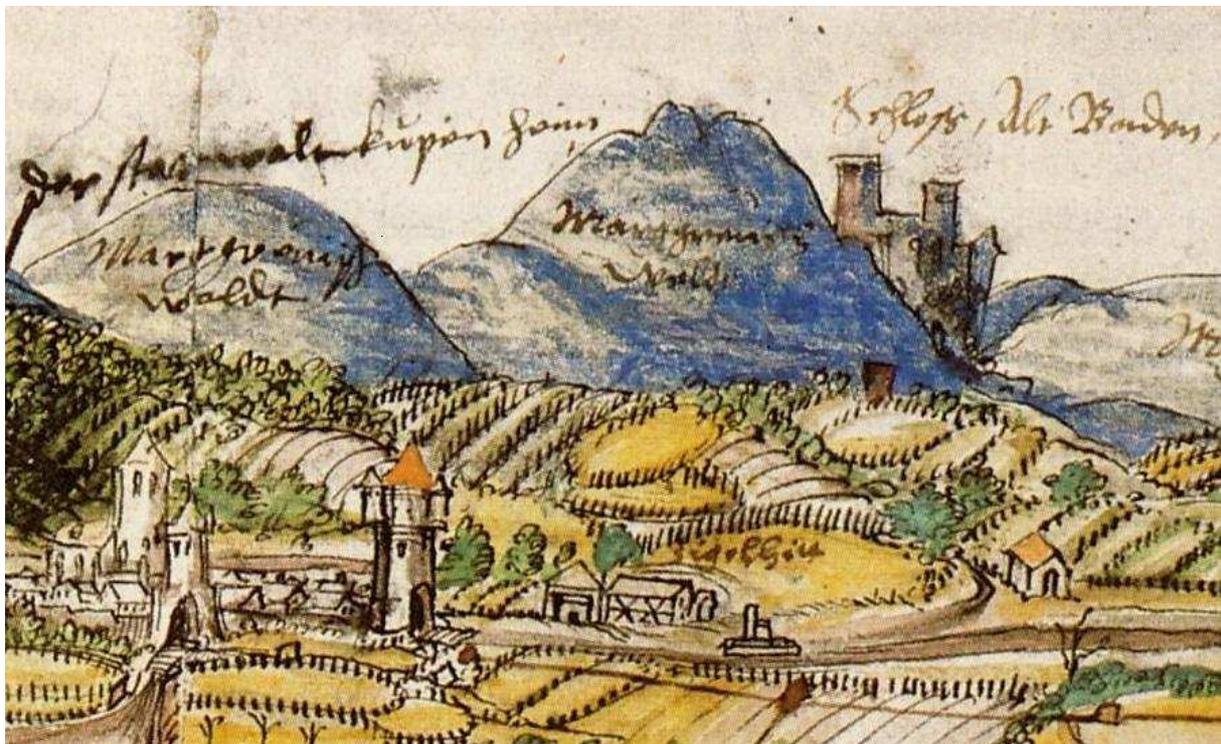


Kellers Bild und Kreuz

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts zog Markgraf Christoph von der Burg Hohenbaden, die hoch oben am Battert lag, hinunter nach Baden-Baden in das „Neue Schloss“. Der alte Sitz seiner Väter wurde nun nur noch von Markgraf Christophs Mutter Katharina, zwei Hoffräulein, einem jungen Edelmann sowie einer kleinen Schar von Dienern und Wächtern bewohnt.

- 5 Der Edelmann, ein Junker aus dem Geschlecht der Freiherrn von Keller, war ein gut aussehender junger Mann, der freilich zur Leichtfertigkeit neigte und kaum einem Abenteuer aus dem Weg ging. Er hatte ein Auge auf die reizende Klara von Tiefenau geworfen, die er bei einem Tanzvergnügen im Hause ihres Vaters, des markgräflichen Vogts von Kuppenheim, kennen gelernt hatte. Kuppenheim war damals noch eine wohl befestigte Stadt mit Gräben, Mauern und Türmen, zu der von der Burg Hohenbaden ein schmaler Steig führte, der noch heute in Gebrauch ist. Über diesen einsamen Waldpfad machte sich der Junker, unter dem Vorwand, auf die Jagd zu gehen, allabendlich nach Kuppenheim auf. Am Abend pflegte nämlich Klara von Tiefenau im Garten hinter dem Kuppenheimer Vogteihaus einen Spaziergang zu machen, auf dem man sie, wie der findige Junker herausgefunden hatte, durch einen Spalt
- 10 in der hohen Gartenmauer beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.
- 15



Kuppenheim und die Burg Hohenbaden um 1559; © Generallandesarchiv Karlsruhe

In einer Vollmondnacht kehrte der Junker wieder einmal von Kuppenheim durch den dichten Forst zur Burg Hohenbaden zurück. Einen Großteil des Weges hatte er schon hinter sich gebracht, und er hörte das Horn des Burgwächters, wie es Mitternacht verkündete. Genau in diesem Moment vermeinte er – nur wenige Schritte vom Weg entfernt – eine tief verschleierte weibliche Gestalt sitzen zu sehen. Keck schritt der junge Mann auf die schöne Unbekannte zu – vielleicht ließ sich ja hier ein Frauenherz erobern! Doch je näher er der Erscheinung kam, desto unbestimmter wurden deren Umrisse und schließlich zerfloss sie in einem Nebelschleier. Den Kavalier überlief ein leises Grauen, doch am folgenden Abend ging er wieder an dem besagten Platz im Wald vorbei, da er die Sache einer genauen Prüfung unterziehen wollte. Tatsächlich saß die geheimnisvolle Gestalt wie in der vorherigen Nacht an derselben Stelle, doch hatte sie jetzt ihren Schleier zurückgeschlagen, so dass man ein von dunklen Locken umrahmtes, wunderschönes Gesicht erkennen konnte. Der Junker zögerte einen Augenblick, trat dann aber, alle Bedenken und alle Furcht überwindend, mit höfischem Gruße auf die Dame zu. Aber erneut zerfloss deren Gestalt in einem Augenblick – vergeblich streckte der junge Mann die Hand nach ihr aus.

Am Tag darauf teilte von Keller sein unheimliches Erlebnis dem alten Burghauptmann, einem klugen, graubärtigen Manne, mit. Dieser wusste zu berichten, dass an der Stelle, wo sich das nächtliche Bild gezeigt hatte, in grauer Vorzeit ein heidnischer Tempel gestanden habe. Deshalb sei diese Stätte beim einfachen Volk verrufen, und niemand in der Umgegend wage es, dort bei Dunkelheit vorüberzugehen.

Der Junker tat all dies als abergläubisches Gerede ab, doch die Erzählung des Burghauptmanns ließ ihm keine Ruhe. Einige Tage später ließ er dort, wo ihm die Frau zuletzt erschienen war, Grabungen anstellen. Bald stießen die mitgebrachten Knechte auf einen kleinen, wohlerhaltenen römischen Altar, der, wie eine uralte lateinische Inschrift kundtat, der Nymphe eines heiligen Hains geweiht war. Einige Fuß tiefer fanden die Männer weiterhin eine Marmorbüste, die einen vollendet schönen Mädchenkopf zeigte. Ein süßer Traum schien der jungen Frau um Stirn und Augen zu spielen, und ein Schleier umhüllte einen Teil ihrer vollen Locken. Der Junker ließ sogleich den Altar und das Marmorbild unweit des Platzes aufstellen, wo sie aufgefunden worden war. Beim einfachen Volk hieß der geheimnisvolle Ort daher fortan „Kellers Bild“.

In der Brust des Jünglings hatte die reizende Marmornymphe aber eine unstillbare, an Wahnsinn grenzende Liebesglut angeschürt. Er vermochte trotz des Unheimlichen und Gespensterhaften, das mit der Erscheinung im Wald verbunden war, sein Herz bald nicht mehr zu zügeln und schon in der nächsten Vollmondnacht zog es ihn zu dem Marmorbildnis. Dort angelangt,

50 sah er, vom fahlen Mondlicht beschienen, die ihm schon bekannte Mädchengestalt leibhaftig am Fuße des Altars sitzen. Aber diesmal löste sie sich nicht wie zuvor in Nebel auf, sondern ihre Konturen zeichneten, je näher ihr der Abenteurer kam, immer klarer ab.

Dies alles sah auch ein beherzter Knecht, der bemerkt hatte, wie der Junker mitten in der Nacht die Burg verließ, und dem Herrn aus Neugier gefolgt war. Ebenfalls sah er noch, dass
55 der Junker die Spukgestalt vor dem Altar ansprach und sie wenig später innig in seine Arme schloss. Doch dann packte den Knecht solch ein Grauen, dass er, von Angstschauern geschüttelt, kehrt machte und wie von Sinnen nach der Burg zurückfloh. ...

Als der Junker am Morgen nirgendwo in der Burg aufzufinden war, brachen einige Männer, von dem besagten Knecht angeführt, zu Kellers Bild auf, um nach dem Vermissten zu suchen.
60 Zu ihrem Entsetzen fanden sie den Junker von Keller reglos und kalt, aber ohne jede Spur einer Verletzung am Fuße des Altares liegen – das Marmorbild freilich war und blieb verschwunden. Der Bruder des Toten ließ in seinem unbändigen Schmerz den heidnischen Altar in Trümmer schlagen und an der Stelle, wo man den Toten gefunden hatte, ein steinernes
Kruzifix aufrichten. Noch vor einiger Zeit war, wie ältere Menschen erzählen, im düsteren
65 Forst zwischen Kuppenheim und der Burg Hohenbaden „Kellers Kreuz“ zu sehen.

(Nacherzählt nach Aloys Schreiber: Sagen aus den Rheingegenden, dem Schwarzwalde und den Vogesen. Frankfurt 1848, S. 293-296.)

Arbeitsaufträge:

- Charakterisiere den Junker von Keller.
- Beurteile, ob er sein Schicksal verdient hat.
- Erarbeite aus dem Text, warum die Frauengestalt, der der Junker begegnet, so unheimlich wirkt.
- Stelle fest, worin der geschichtliche Kern der Sage von Kellers Bild und Kreuz besteht.